

# Anmerkungen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **33 (2016)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Anmerkungen

## Einleitung

- <sup>1</sup> Vgl. OTTO/RAUSCHENBERG (2008).
- <sup>2</sup> Vgl. HUONKER Thomas, Zum Forschungsstand betreffend Fremdplatzierung in der Schweiz, in: FURRER et al. (2014), S. 39–50.
- <sup>3</sup> Vgl. LENGWILER et al. (2013); AVVANZINO et al. (2013).
- <sup>4</sup> AKERMANN et al. (2015); FURRER et al. (2014); HAFNER (2014); AKERMANN et al. (2012); HAFNER (2011); GALLE/MEYER (2009); DAZZI et al. (2008); PRAZ (2005); HUONKER (2004); RAMSAUER (2000) usw.
- <sup>5</sup> Die Bündner Regierung hat im Juli 2015 dem *Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung* der Universität Bern (Leitung: Tanja Rietmann) einen Forschungsauftrag zu den sogenannten fürsorgerischen Zwangsmassnahmen vergeben.
- <sup>6</sup> Die vorhandenen Quellen im Staatsarchiv Graubünden (StAGR), insbesondere die Aufsichtsberichte des Fürsorgeamtes ab 1955, sind nur vereinzelt vorhanden.
- <sup>7</sup> Vgl. das laufende Synergiaprojekt *Placing Children in Care*, insbesondere Subprojekt 2: Sozialpolitische Kartografien 1910–1980 (Anne-Françoise Praz / Flurin Condrau / Martin Lengwiler / Yvan Collaud / Mirjam Janett) und Subprojekt 3: Heimplatzierungen im Kanton Zürich, Perspektive A: Begründungen von Entscheiden der Vormundschaftsbehörde, 1950–1990 (Nadja Ramsauer / Susanne Businger).
- <sup>8</sup> Heute gilt stiftungsintern eine Aufbewahrungsfrist von fünfzig Jahren.

## 1 Überblick

- <sup>1</sup> Vgl. WITTWER (1955), S. 14.
- <sup>2</sup> BRANDENBURG (1974), S. 53. Zur Heimgründung vgl. auch SCHNELLER (2008), S. 144–149 und FELSBERGER CHRONIK 1990, S. 47–48.
- <sup>3</sup> BRANDENBURG (1974), S. 58; Churer Stadtgeschichte II (1993), S. 233; StAGR V 12 f 5.
- <sup>4</sup> Mitteilungen 1985/1, S. 7.
- <sup>5</sup> Vgl. auch WITZIG (1998), S. 37–44; WITZIG (1998a), S. 55–64; CONZETT Silvia, «Sie hatten eigentlich immer etwas zu tun», in: REDOLFI/HOFMANN/JECKLIN (2006), S. 11–53; GRAF Ursula, Handelsfrauen, Ladentöchter, Dienstmädchen, in: REDOLFI/HOFMANN/JECKLIN (2006), S. 105–138.
- <sup>6</sup> Leider erlaubt die Quellenlage keine Ermittlung der Anzahl der Mitarbeitenden für 1946.
- <sup>7</sup> Mitteilungen 1973/1, S. 9 (Emil Rupflin in einem Rückblick).
- <sup>8</sup> VOGT (1966), S. 21 (Samuel Rupflin). Vgl. auch BÜNDNER SCHULBLATT, Band 40 (1980–1981), Heft 4, S. 9–14.
- <sup>9</sup> Zu den ersten Fürsorgeeinrichtungen in Chur (Foral, Plankis) vgl. JECKLIN Ursula, Fürsorge und Schule, in: Churer Stadtgeschichte II, S. 173–202, hier 183f. und StAGR XIV 17 d 6.
- <sup>10</sup> Vgl. FURRER et al. (2014), S. 10; HOCHULI FREUND (1999), S. 148.
- <sup>11</sup> Darunter verstand die Stiftung ihre Tätigkeit als Mitglied des *Verbands für Innere Mission*, der eine christliche Antwort auf die soziale Frage suchte.

- <sup>12</sup> Vgl. WECKER (2014), S. 468–470; TANNER (2015), S. 85–91 und 155; MAISSEN (2010), S. 252–253.
- <sup>13</sup> VOGT (1966), S. 21 (Emil Rupflin).
- <sup>14</sup> Jahresbericht 1919, S. 4.
- <sup>15</sup> Vgl. HAFNER Urs, Die christliche Utopie als weltlicher Alptraum, in: FURRER et al. (2014), S. 53–63.
- <sup>16</sup> Mitteilungen 1943/27, S. 16.
- <sup>17</sup> TANNER (2015), S. 81–82; GUGERLI David, Das bürgerliche Familienbild im sozialen Wandel, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 59–74; HÖPFLINGER François, Familienrollen – Geschlechtsrollen, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), 169–193; JORIS/WITZIG (1986), S. 43–85.
- <sup>18</sup> Grundsätze o. J., in: Mitteilungen 1936/7, S. 29. Es ist unklar, ob die Stiftung *Gott hilft* seit der Gründung 1916 oder erst später diese Mitgliedschaft einging.
- <sup>19</sup> Zit. in: SCHMIDT (1979), S. 501.
- <sup>20</sup> Vgl. z. B. AKERMANN et al. (2015); BRODBECK/MOSER/SCHÜPACH (2015); FURRER et al. (2014), HAFNER (2011); HOCHULI FREUND (1999); HAUSS (1995).
- <sup>21</sup> Vgl. HLS, Band 10, S. 543; BÜNDNER JAHRBUCH 1968, S. 158–159; BRANDENBURG (1975), S. 7–35; RUPFLIN (1953), S. 7–50.
- <sup>22</sup> BRANDENBURG (1975), S. 175.
- <sup>23</sup> A. a. O., S. 136.
- <sup>24</sup> SR 1971/2, S. 19/20.
- <sup>25</sup> BRANDENBURG (1975), S. 185.
- <sup>26</sup> Zu Eva von Thiele-Winckler (1866–1930) vgl. die Biographie von FUNKE (1981).
- <sup>27</sup> Vgl. Kap. 5.5.
- <sup>28</sup> Vgl. Kap. 5.4.
- <sup>29</sup> VOGT (1966), S. 8.
- <sup>30</sup> Vgl. Kap. 8.
- <sup>31</sup> Mitteilungen 1967/100. Vgl. ausserdem Kap. 4.4 und Kap. 6.2.
- <sup>32</sup> Zu seinem Vermächtnis vgl. Kap. 6.
- <sup>33</sup> Vgl. Kap. 6.3.
- <sup>34</sup> 1917 betrug es zwischen 0.50 und 1.00 Franken; 1973 19.00 Franken pro Tag.
- <sup>35</sup> Vgl. Mitteilungen 1990–1999 und Interview mit Werner Haller vom 21.5.2015.
- <sup>36</sup> Vgl. Mitteilungen 1968/3 und Blaue Berichte 1985/11; allgemein Kap. 6.4.
- <sup>37</sup> Der Bericht erschien in der Folge nicht.
- <sup>38</sup> Vgl. insbesondere [www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php](http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php) und HEBEISEN/JORIS/ZIMMERMANN (2008), S. 92 sowie HAFNER (2014), S. 198f.
- <sup>39</sup> Vgl. auch HAFNER (2014), S. 213f. sowie Kap. 6.2.
- <sup>40</sup> Vgl. Kap. 8.
- <sup>41</sup> Vgl. BÜNDNER JAHRBUCH 2012, S. 37–42. Schon nach dem Zweiten Weltkrieg wollte die Stiftung 30 Kriegswaisen aufnehmen, wurde allerdings vom Bund gestoppt. 1979 entstand eine Grossfamilie mit Kindern aus Vietnam (Boat-People) und 1990 unterstützte die Stiftung Projekte in Rumänien.
- <sup>42</sup> Vgl. Kap. 7.4.
- <sup>43</sup> Vgl. Kap. 6.3 sowie SO vom 4.10.2003; BT vom 6.10.2003.
- <sup>44</sup> Vgl. <http://www.paedagogische-angebote-sgh.ch/>.
- <sup>45</sup> Vgl. dazu unten.
- <sup>46</sup> SO vom 29.9.2015 und allgemein Kap. 7.2.

- <sup>47</sup> Mitteilungen 1978/3, S. 6 (Heinz Zindel).
- <sup>48</sup> www.stiftung-gott-hilft.ch, Leitbild + Arbeitweise der pädagogischen Angebote (aufgerufen am 11.3.2015).
- <sup>49</sup> www.stiftung-gott-hilft.ch, Pädagogische Angebote->Arbeitsweise (aufgerufen am 11.3.2015).
- <sup>50</sup> www.stiftung-gott-hilft.ch, Stiftungszweck (aufgerufen am 11.3.2015).
- <sup>51</sup> Interview mit R. A. vom 17.4.2015.
- <sup>52</sup> Vgl. z. B. BLICK vom 11.3.2010 und 13.3.2010.
- <sup>53</sup> Der Runde Tisch für eine Aufarbeitung von Leid und Unrecht der Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen wurde in der Schweiz 2013 ins Leben gerufen. Er setzt sich zusammen aus Betroffenen und Vertreterinnen und Vertretern von Behörden, Institutionen und Organisationen. Er erarbeitete u. a. Kriterien für die Soforthilfe an Betroffene, leitete die wissenschaftliche Aufarbeitung ein und beteiligte sich an den Vorbereitungen für die Erarbeitung eines Bundesgesetzes zur Wiedergutmachung. Vgl. auch TANNER (2015), S. 544.

## 2 Von «Niemandskindern» zu «Klienten»

- <sup>1</sup> SL 4.3.1997/257.
- <sup>2</sup> Z. B. nennt die Bündner Verordnung über das Kinder- und Erwachsenenschutzgesetz von 2013 im Art. 13, Abs. 2 eine Aufbewahrungsfrist von fünfzig Jahren.
- <sup>3</sup> Jahresbericht 1923, S. 22.
- <sup>4</sup> Jahresbericht 1931, S. 4.
- <sup>5</sup> Mitteilungen 1937/8, S. 13.
- <sup>6</sup> Alle Beispiele in: Mitteilungen 1938/10, S. 21–23.
- <sup>7</sup> Zur Situation in der Schweiz vgl. TANNER (2015), S. 78–82, 136 und 182f.; MAISSEN (2010), S. 249f.; MESMER Beatrix, Familienformen und gesellschaftliche Strukturen, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 48–57; KÜNZLE David, Stadtwachstum, Quartierbildung und soziale Konflikte am Beispiel Zürich-Aussersihl 1850–1914, in: BRÄNDLI/GUGERLI/JAUN/PFISTER (1990), S. 43–58; zu Graubünden: MIRER (1922) und zur Fremdplatzierung FURRER et al. (2014), S. 7–20.
- <sup>8</sup> BOLLIER (2000), S. 126. Chur war jedoch nur während der Zwischenkriegszeit industriell geprägt.
- <sup>9</sup> HLS 7, S. 207f. (Kinderarbeit); TANNER (2015), S. 136.
- <sup>10</sup> WITZIG (1998a), S. 62; BEHNKEN/ZINNECKER (1987), S. 161–167.
- <sup>11</sup> Zit. WITZIG (1998a), S. 63.
- <sup>12</sup> Vgl. die einschlägigen Artikel in: REDOLFI/HOFMANN/JECKLIN (2006); SCHWAGER (2004); zu den Schwabenkindern SEGLIAS (2004).
- <sup>13</sup> Die kantonale Verordnung für die Ganzjahresschulpflicht trat 1973 in Kraft.
- <sup>14</sup> StAGR: Gesetz betreffend Schulpflicht und Schuldauer vom 10.9.1933, Art. 2 und 3; MARTI-MÜLLER (2007), S. 154.
- <sup>15</sup> Jahresbericht 1921, S. 7.
- <sup>16</sup> Jahresbericht 1918, S. 2.
- <sup>17</sup> Vgl. TANNER (2015), S. 40 und 78–82, KOTTMANN (2015); HERGER/LOOSER (2012); RAMSAUER (2000), S. 150–171; TUGGENER (1983), S. 167–206.
- <sup>18</sup> WITZIG (1998), S. 43.

- <sup>19</sup> Vgl. SAXER Daniela, Gescheiterte Akademisierung der Armenpflege 1900–1914, in: GUEX/STUDER (2002), S. 271–285. Zum in Graubünden bis 1954 vorherrschenden Heimatgemeinde-Prinzip vgl. METZ (1993), S. 456.
- <sup>20</sup> RAMSAUER (2000), S. 54; vgl. auch HLS 13, S. 731f.; FURRER et al. (2014), S. 8f.; TANNER (2015), S. 88.
- <sup>21</sup> Vgl. TANNER (2015), S. 39; MESMER Beatrix, Familienformen und gesellschaftliche Strukturen, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 31–57; GUGERLI David, Das bürgerliche Familienideal im sozialen Wandel, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 59–74; HUBER Doris, Familienpolitische Kontroversen in der Schweiz zwischen 1930 und 1984, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 147–165; HÖPFLINGER François, Familienrollen – Geschlechtsrollen, in: FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991), S. 169–193.
- <sup>22</sup> Vgl. STÄMPFLI Regula, Geschlechterpolitische Lösungsmuster in der schweizerischen Sozialpolitik 1914–1945, in: GILOMEN/GUEX/STUDER (2002), S. 373–386; MAGNIN Chantal, Der Alleinernährer 1945–1960, in: GILOMEN/GUEX/STUDER (2002), S. 387–400; SCHÜTZE (1986).
- <sup>23</sup> TANNER (2015), S. 206f. und 353.
- <sup>24</sup> RAMSAUER (2000), S. 149.
- <sup>25</sup> Jahresbericht 1918, S. 4.
- <sup>26</sup> Jahresbericht 1920, S. 11.
- <sup>27</sup> Beispiele aus Jahresbericht 1938, S. 10; 1940, S. 17 und 1964, S. 90.
- <sup>28</sup> NEF (1964), S. 36.
- <sup>29</sup> Ebd. Zu den Stereotypen «liederlich» und «arbeitsscheu» vgl. auch RIETMANN (2013), S. 145–148.
- <sup>30</sup> Jahresbericht 1922, S. 4.
- <sup>31</sup> Vgl. insbesondere RAMSAUER (2000), S. 243–268.
- <sup>32</sup> Jahresbericht 1923, S. 19/20.
- <sup>33</sup> Mitteilungen 1952/54, S. 13.
- <sup>34</sup> RAMSAUER (2000), S. 87.
- <sup>35</sup> Vgl. DAZZI Guadench, «Puur» oder «Kessler», in: DAZZI et al. (2008), S. 67–101; MEIER Thomas, Die «Kinder der Landstrasse» aus Graubünden, in: DAZZI et al. (2008), S. 219–263; allgemein GALLE/MEIER (2009) und MEYER (1988).
- <sup>36</sup> Jahresbericht 1927, S. 5.
- <sup>37</sup> StGB von 1937, in: SCHOCH/TUGGENER/WEHRLI (1989), S. 68.
- <sup>38</sup> Jahresbericht 1917, S. 6.
- <sup>39</sup> Jahresbericht 1927, S. 13 und Jahresbericht 1932, S. 25.
- <sup>40</sup> Mitteilungen 1937/8, S. 34.
- <sup>41</sup> Mitteilungen 1973/3, S. 8.
- <sup>42</sup> Blaue Berichte 1980/12, S. 3.
- <sup>43</sup> Blaue Berichte 1981/9, S. 2.
- <sup>44</sup> WICKI (2008), S. 304.
- <sup>45</sup> Vgl. WICKI (2008), S. 245; TANNER (2015), S. 292–380; MAISSEN (2010), S. 252–253.
- <sup>46</sup> Der Kanton Graubünden erhöhte die jährliche Schulzeit per Gesetz vom 19.11.1961 von 28 auf mindestens 34 Wochen während 8 Jahren; seit 2000 beträgt die Schulpflicht 38 Wochen und dauert 9 Jahre.
- <sup>47</sup> Vgl. WICKI (2008), S. 21.

- <sup>48</sup> Vgl. auch HAFNER (2011); HEBEISEN/JORIS/ZIMMERMANN (2008); WICKI (2008), S. 302f.; FLITNER/KNAB (1992); SCHOCH/TUGGENER/WEHRLI (1989); GILLIS (1980).
- <sup>49</sup> Zum Wertewandel in Graubünden vgl. FRITZSCHE/ROMER (2000), S. 363f.
- <sup>50</sup> KLEMM (1992), S. 11 und S. 102.
- <sup>51</sup> Vgl. HANSELMANN (1921); NEILL (1969); ERDHEIM (1998), S. 9–30.
- <sup>52</sup> Blaue Berichte 1972/7, S. 4.
- <sup>53</sup> ADHS = Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung.
- <sup>54</sup> Vgl. FLITNER/KNAB (1992), S. 122–140.
- <sup>55</sup> WICKI (2008), S. 302–323.
- <sup>56</sup> Mitteilungen 1970/3, S. 26 (Heinz Zindel).
- <sup>57</sup> Blaue Berichte 1975/6, S. 2.
- <sup>58</sup> Blaue Berichte 1974/2, S. 4.
- <sup>59</sup> Mitteilungen 1978/3, S. 5.
- <sup>60</sup> Blaue Berichte 1978/6/7, S. 4.
- <sup>61</sup> Blaue Berichte 1970/9, S. 2.
- <sup>62</sup> Unter Primärerlebnissen werden hier direkte und eigene Erfahrungen eines Kindes mit seiner Umgebung verstanden. Dabei sind Erfahrungen mit allen Sinnen gemeint, ebenso das Erleben von Angst, Dunkelheit, Vertrauen, Mut oder Gefahr. Im Gegensatz dazu stehen Erlebnisse, die über verschiedene Medien wie Computer usw. vermittelt werden. Der Erlebnispädagogik kommt beim Nachholen von Primärerlebnissen eine grosse Bedeutung zu.
- <sup>63</sup> Zu den Standards bei Grenzverletzungen und zu den betreffenden Sanktionskatalogen vgl. Kap. 7.4.
- <sup>64</sup> Vgl. Monitoringbericht 2015 der Stiftung *Gesundheitsförderung Schweiz* und Monitoringbericht der schulärztlichen Dienste der Städte Basel, Bern, Zürich 2012/2013, in: <http://gesundheitsfoerderung.ch> (aufgerufen am 2.4.2016); SCHULTHEIS/PERRIG-CHIELLO/EGGER (2008), S. 141–151.
- <sup>65</sup> Vgl. allgemein UNICEF Schweiz (1999).
- <sup>66</sup> Z. B. TANNER (2015), S. 486f.
- <sup>67</sup> WICKI (2008), S. 21.
- <sup>68</sup> SCHMID/KÖLCH/FEGERT/SCHMECK (2015) = <https://www.bj.admin.ch/bj/de/home/sicherheit/smv/modellversuche/evaluationsberichte.html> (16.11.2015).
- <sup>69</sup> Ebd.
- <sup>70</sup> Ausgenommen von dieser Regel sind die Familienkonstellationen, die früher gesellschaftlich geächtet wurden, heute aber nicht mehr, wie die «unehelichen» Kinder.
- <sup>71</sup> Vgl. CYRULNIK (2007); RYFFEL (2013), S. 15–47.
- <sup>72</sup> Kinderdossier N. E., Zizers.
- <sup>73</sup> Kinderdossier T. T., Wiesen/AR.
- <sup>74</sup> Kinderdossier C., Trimmis.
- <sup>75</sup> Schulgesetz Kanton Graubünden von 2012; Eidg. Zivilgesetzbuch von 2014, Art. 310; Eidg. Jugendstrafgesetz von 2016, Art. 15.
- <sup>76</sup> Kinderdossier R. F., Zizers.
- <sup>77</sup> Kinderdossiers I. E., in Wiesen/AR von 2003 bis 2004; B. A., in Wiesen/AR von 1997 bis 2004.
- <sup>78</sup> Mitteilungen 1995/3, S. 15.
- <sup>79</sup> Kinderdossier O. F., in Zizers von 1993 bis 2004.
- <sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Kinderdossier L. V., in Wiesen von 1999 bis 2004.

<sup>82</sup> Kinderdossier U. R., in Wiesen von 2005 bis 2011.

<sup>83</sup> TANNER (2015), S. 545.

### 3 Von Dienenden zu Mitarbeitenden

<sup>1</sup> SL 11.3.1998/130.

<sup>2</sup> Bei Heilpädagoginnen und Heilpädagogen herrscht bis heute ein Unterangebot in der Schweiz.

<sup>3</sup> Vgl. FURGER (2005), S. 33; FURRER Martin, Kinderheime im Kanton Luzern 1930–1970, in: FURRER et al. (2014), S. 63–73; HOCHULI FREUND (1999), S. 85, 90, 95 und 102; HUWYLER et al. (2002), S. 39 und 77.

<sup>4</sup> Blaue Berichte 1974/1, S. 5.

<sup>5</sup> Grundsätze o. J., in: Mitteilungen 1936/7, S. 29.

<sup>6</sup> Interviews mit F. Z. vom 16.4.2015 und Werner Haller vom 21.5.2015.

<sup>7</sup> Tagebuch 23.1.1923.

<sup>8</sup> Mitteilungen 1993/1, S. 19. Nachstickerinnen nannte man die Frauen, die die Fehler der – meist männlichen – Sticker, die die Handstickmaschinen betrieben, auszubessern hatten. Handstickmaschinen waren bis ca. 1920 in Privathaushalten verbreitet und wurden dann von den Motor betriebenen Schifflistickmaschinen in Fabriken abgelöst.

<sup>9</sup> Tagebuch 13.6.1940.

<sup>10</sup> RUPFLIN (1953), S. 108.

<sup>11</sup> Mitteilungen 1958/71, S. 12 (Hervorhebung im Text).

<sup>12</sup> Tagebuch 16.5.1940.

<sup>13</sup> Tagebuch 4.11.1938 (Tag vor ihrem Geburtstag).

<sup>14</sup> Tagebuch 24.5.1940.

<sup>15</sup> Tagebuch 15.4.1941.

<sup>16</sup> Tagebuch 18.5.1941.

<sup>17</sup> Vgl. Interviews mit I. H. vom 25.7.2014, mit I. M. vom 27.3.2015 und mit F. Z. vom 16.4.2015.

<sup>18</sup> Mitteilungen 1992/2, S. 18 (Interview mit Alice Zimmermann von 1941). In der Schweiz wurde 1919 eine Wochenarbeitszeit von 48 Stunden eingeführt, die allerdings nur für die Industriearbeiterschaft galt und effektiv erst in den 1930er-Jahren umgesetzt wurde. Vgl. HLS I, S. 466–468 (Arbeitszeit); TANNER (2015), S. 151.

<sup>19</sup> Vgl. JORIS Elisabeth, Die Schweizer Hausfrau: Genese eines Mythos, in: BRÄNDLI/GUGERLI/JAUN/PFISTER (1990), S. 99–116; JORIS/WITZIG (1986), S. 61–68; FLEINER-GERSTER/GILLIAND/LÜSCHER (1991); TANNER Albert, Im Schonraum der Familie, 19. und 20. Jahrhundert, in: HUGGER (1998), S. 66–75.

<sup>20</sup> Mitteilungen 1943/28, S. 12.

<sup>21</sup> Grundsätze o. J., in: Mitteilungen 1936/7, S. 29.

<sup>22</sup> Vgl. Kap. 3.4.

<sup>23</sup> Grundsätze o. J., in: Mitteilungen 1936/7, S. 29.

<sup>24</sup> Ebd., S. 32.

<sup>25</sup> SR 29. 7. 1959. Bereits vor der ersten Altersheimgründung wurde für betagte Mitarbeitende gesorgt.

- <sup>26</sup> Mitteilungen 1977/1, S. 5; auch: Mitteilungen 1980/1, S. 12 (Heinz Zindel).
- <sup>27</sup> Mitteilungen 1985/1, S. 23. Bis heute leben die Studierenden des Vollzeitstudiums im Internat.
- <sup>28</sup> Mitteilungen 1993/3, S. 19.
- <sup>29</sup> SR 14.5.1973.
- <sup>30</sup> SR 31.8.1978
- <sup>31</sup> Dies könnte darauf hinweisen, dass auch andere Heime wenig von einer Arbeitszeitverkürzung hielten.
- <sup>32</sup> In den 1970er-Jahren betrug die Arbeitszeit in der Schweiz gemäss Arbeitsgesetz von 1964 zwischen 46 und 50 Stunden; Ausnahmen gegen oben waren für Heimmitarbeitende erlaubt. Vgl. HLS 1, S. 466f.
- <sup>33</sup> ZINDEL (1986), S. 14.
- <sup>34</sup> Blaue Berichte 1983/12, S. 3.
- <sup>35</sup> ZINDEL (1986), S. 8.
- <sup>36</sup> Vgl. Interview mit Heinz Zindel vom 1.7.2013.
- <sup>37</sup> SCHMID/FEGERT (2015). Ob die Studie und die Statistik der Stiftung *Gott hilft* wirklich vergleichbar sind, ist nicht gesichert.
- <sup>38</sup> Vgl. <http://www.stiftung-gott-hilft>, Stiftungsporträt (aufgerufen am 14.5.2015).
- <sup>39</sup> Tagebuch 16.11.1938.
- <sup>40</sup> Blaue Berichte 1991/3, S. 3.
- <sup>41</sup> Tagebuch 6.6.1940.
- <sup>42</sup> Blaue Berichte 1992/5, S. 3.
- <sup>43</sup> Mitteilungen 1943/26, S. 15/16 und Tagebuch 19.1.1923.
- <sup>44</sup> Tagebuch 22.5.1940.
- <sup>45</sup> Tagebuch 14.9.1940.
- <sup>46</sup> Mitteilungen 1993/3, S. 20.
- <sup>47</sup> Mitteilungen 1964/90, S. 6.
- <sup>48</sup> Tagebuch 30.1.1950.
- <sup>49</sup> Mitteilungen 1945/32, S. 5.
- <sup>50</sup> Vgl. Mitteilungen 1943/26, S. 22f.
- <sup>51</sup> Tagebuch 29.5.1941 und ähnlich Tagebuch 30.5.1941 und 9.6.1941.
- <sup>52</sup> Gespräch mit Heinz Zindel vom 9.11.2015.
- <sup>53</sup> Tagebuch 4.2.1922, 6.2.1924 und 6.1.1944.
- <sup>54</sup> Tagebuch 15.5.1942 bis 18.6.1942.
- <sup>55</sup> Tagebuch 21.2.1961.
- <sup>56</sup> Tagebuch 3.3.1952.
- <sup>57</sup> Mitteilungen 1953/57, S. 2.
- <sup>58</sup> Ebd.
- <sup>59</sup> SR 19.11.1986.
- <sup>60</sup> SL 11.3.1998/130.
- <sup>61</sup> Tagebuch 16.5.1952 und 10.2.1953.
- <sup>62</sup> Tagebuch 28.3.1921.
- <sup>63</sup> Schreiben von A. Willi an H. Zindel, 16.12.1966. Vgl. auch StAGR XII 8 a 4.
- <sup>64</sup> Ebd.
- <sup>65</sup> Interview mit I. H. vom 25.7.2014.
- <sup>66</sup> Vgl. StAGR XII 8 a 4: Aktennotiz des Fürsorgeamts vom 14.12.1966.



- <sup>67</sup> Grundsätze o. J., in: Mitteilungen 1936/7, S. 29.
- <sup>68</sup> Vgl. GELDBACH/KENNING (2003).
- <sup>69</sup> WITTWER (1955), S. 17.
- <sup>70</sup> Mitteilungen 1992/2, S. 21/22.
- <sup>71</sup> SL 1.9.1998/298.
- <sup>72</sup> Tagebuch 18.1.1942.
- <sup>73</sup> Mitteilungen 1992/2, S. 7 (Heinz Zindel).
- <sup>74</sup> Tagebuch 6.7.1961.
- <sup>75</sup> Vgl. JECKLIN Ursula, «Während der Dauer ihrer Schwangerschaft ...», in: REDOLFI/HOFMANN/ JECKLIN (2008), S. 171–222.
- <sup>76</sup> Interview mit Werner Haller vom 21.5.2015.
- <sup>77</sup> WITTWER (1955), S. 6.
- <sup>78</sup> A. a. O., S. 20.
- <sup>79</sup> A. a. O., S. 17/18.
- <sup>80</sup> RUPFLIN (1979), S. 3.
- <sup>81</sup> A. a. O., S. 6.
- <sup>82</sup> StAGR V 12 f 5: Aufsichtsbericht Haus Marin, Zizers, 3.5.1955.
- <sup>83</sup> Vgl. Interview mit I. H. vom 25.7.2014 u. a.
- <sup>84</sup> SR 25.3.1966. Der Stiftungsrat schien sich einem äusseren Druck zu beugen und bezeichnete die Affäre als «einen Angriff Satans». Er sprach Marguerite Rupflin sein Vertrauen aus, entfernte sie aber von der Arbeit mit Kindern.
- <sup>85</sup> RUPFLIN (1979), S. 25 (Sergio De Vecchi).
- <sup>86</sup> Vgl. unten Werner Würmli.
- <sup>87</sup> Fritz Wittwer bezeichnete sich selbst als «Feuerkopf», nur «ein unbändiger Arbeits- und Erwerbstrieb bewahrte mich vor dem Verwahrlosen». Vgl. Ordner: Korrespondenz und Lebensläufe von Mitarbeitenden.
- <sup>88</sup> Ebd.
- <sup>89</sup> Die Chrischona-Gemeinde oder St. Chrischona besteht seit dem 19. Jahrhundert und ist nach ihrem ursprünglichen Standort in Bettingen/BS so benannt. Lange arbeitete sie diakonisch. Heute ist sie in mehreren Ländern tätig. Es handelt sich um eine Freikirche mit pietistischer Tradition.
- <sup>90</sup> Vgl. Tagebücher und Mitteilungen 1965/94, S. 25.
- <sup>91</sup> Vgl. Ordner: Korrespondenz und Lebensläufe von Mitarbeitenden.
- <sup>92</sup> Mitteilungen 1988/2, S. 13.
- <sup>93</sup> Gespräch mit Heinz Zindel vom 9.11.2015.
- <sup>94</sup> Vgl. Ordner: Korrespondenz und Lebensläufe von Mitarbeitenden.
- <sup>95</sup> Ebd.
- <sup>96</sup> Ordner: Korrespondenz und Lebensläufe von Mitarbeitenden und Interview mit I. H. vom 25.7.2014.
- <sup>97</sup> Interview mit Werner Würmli vom 1.7.2013.
- <sup>98</sup> Ebd.
- <sup>99</sup> Gemäss Aussagen von Zeitgenossen stellte sich W. Würmli im Interview zu bescheiden dar. Sie hatten ihn souveräner in Erinnerung.

## 4 Der Alltag im Kinderheim

- <sup>1</sup> Mitteilungen 1980/2, S. 18. «Einen Korridor zu rollen» bedeutete in den 1980er-Jahren mit einem «Roller» – einem mechanischen Gerät mit einer Rollbürste – die Staubfusen zu entfernen.
- <sup>2</sup> Tagebuch 1.5.1940.
- <sup>3</sup> Vgl. MÜHLESTEIN (2009), S. 48.
- <sup>4</sup> Blaue Berichte 2000/6, S. 5.
- <sup>5</sup> Mitteilungen 1943/28, S. 13.
- <sup>6</sup> SCHWAGER (2004), S. 32.
- <sup>7</sup> Vgl. auch WUNRAM (1997), S. 21.
- <sup>8</sup> Mitteilungen 1945/34, S. 5.
- <sup>9</sup> Mitteilungen 1945/33, S. 12.
- <sup>10</sup> Vgl. Kap. 3.
- <sup>11</sup> Tagebuch 1.5.1941.
- <sup>12</sup> Tagebuch 15.8.1946.
- <sup>13</sup> Mitteilungen 1981/2, S. 18.
- <sup>14</sup> Tagebuch 8.9.1921.
- <sup>15</sup> Mitteilungen 1937/8, S. 12.
- <sup>16</sup> Tagebuch 28.6.1923.
- <sup>17</sup> Mitteilungen 1923–1925, S. 13.
- <sup>18</sup> Mitteilungen 1960/77, S. 15.
- <sup>19</sup> Mitteilungen 1943/28, S. 28.
- <sup>20</sup> Tagebuch 21.1.1923.
- <sup>21</sup> Tagebuch 19.9.1922.
- <sup>22</sup> Tagebuch 20.5.1947.
- <sup>23</sup> Mitteilungen 1965/93, S. 20/21.
- <sup>24</sup> Tagebuch 20.11.1923.
- <sup>25</sup> Hinweise auf Mädchen in der Sekundarschule finden sich ab den 1950er-Jahren. Gloria WUNRAM (1997), S. 49 schreibt allerdings in ihrer Autobiographie, der Besuch der Sekundarschule sei ihr im Heim in Igis verboten worden (ca. 1956).
- <sup>26</sup> Tagebuch 1.10.1922.
- <sup>27</sup> Tagebuch 16.7.1941.
- <sup>28</sup> Jahresbericht 1928, S. 14.
- <sup>29</sup> Mitteilungen 1919, S. 3.
- <sup>30</sup> Mitteilungen 1950/47, S. 16.
- <sup>31</sup> Interview mit I. M. vom 27.3.2015. *Easy Rider* ist ein Kultfilm von 1969 aus den USA (Regie Dennis Hopper), der als Road Movie das Lebensgefühl der späten 1960er-Jahre schildert.
- <sup>32</sup> Vgl. Interviews mit I. M. und I. D. vom 27.3.2015.
- <sup>33</sup> Mitteilungen 1993/2, S. 10.
- <sup>34</sup> Mitteilungen 1993/2, S. 7.
- <sup>35</sup> Album zur Schülerwanderung 1925.
- <sup>36</sup> Ebd.
- <sup>37</sup> Jahresbericht 1921, S. 16.
- <sup>38</sup> Mitteilungen 1939/15, S. 13.
- <sup>39</sup> Tagebuch 11.6.1941. Wiesen/AR war dazumal ein reines Bubenheim.

- <sup>40</sup> Mitteilungen 1958/73, S. 23.
- <sup>41</sup> Mitteilungen 1942/23, S. 23.
- <sup>42</sup> Mitteilungen 1944/29, S. 9.
- <sup>43</sup> Jahresbericht 1921, S. 14.
- <sup>44</sup> Die Tradition des Jahresfests mit der Beteiligung der Heimkinder und der Ehemaligen hat sich in wesentlichen Zügen bis heute erhalten.
- <sup>45</sup> Interview mit I. M. vom 27.3.2015.
- <sup>46</sup> Tagebuch 23.3.1950.
- <sup>47</sup> Tagebuch 5.1935. Die Kinder waren in «Familien» eingeteilt, die alle einen Namen trugen.
- <sup>48</sup> Mitteilungen 1941/20, S. 19 und Interview mit B. D. vom 17.4.2015.
- <sup>49</sup> Interview mit E. C. vom 27.3.2015.
- <sup>50</sup> Tagebuch 6.3.1948.
- <sup>51</sup> WUNRAM (1997), S. 48.
- <sup>52</sup> Blaue Berichte 1980/6, S. 3/4.
- <sup>53</sup> Mitteilungen 1937/8, S. 13.
- <sup>54</sup> Kinderevangelisationen sind umstrittene Missionshandlungen, die heute noch von evangelikalen Kreisen weltweit durchgeführt werden. Die Stiftung *Gott hilft* wollte mit den Kinderevangelisationen Kinder rituell «zu Jesus» führen. Vgl. <http://www.keb-de.org> und für die Schweiz <https://kids-team.com/ch-de/>.
- <sup>55</sup> Interview mit Werner Würmli vom 1.7.2013.
- <sup>56</sup> Vgl. WUNRAM (1997), S. 21.
- <sup>57</sup> Mitteilungen 1941/20, S. 18. Da Hirsebrei im Mittelalter die «Standardkost» war, konnte ein Bezug zu Wilhelm Tell gemacht werden, der an der Landesausstellung von 1939 eine prominente Rolle einnahm.
- <sup>58</sup> Tagebuch 23.5.1923 und WUNRAM (1997).
- <sup>59</sup> Tagebuch Sommer 1953.
- <sup>60</sup> Interview mit I. M. vom 27.3.2015.
- <sup>61</sup> Tagebuch 29.11.1922.
- <sup>62</sup> Tagebuch 1922 (ohne Datum).
- <sup>63</sup> Tagebuch 10.9.1923.
- <sup>64</sup> Brief an Daniel Zindel vom 26.5.2015.
- <sup>65</sup> Interview mit V. vom 17.4.2015.
- <sup>66</sup> Im Heim St. Iddazell in Fischingen waren Blechteller bis in die 1940er-Jahre in Gebrauch. Vgl. AKERMANN (2015), S. 108; auch HOCHULI FREUND (1999), S. 405 erwähnt Blechgeschirr.
- <sup>67</sup> SCHNELLER (2008), S. 138–143.
- <sup>68</sup> Mitteilungen 1968/1, S. 11.
- <sup>69</sup> VOGT (1966), S. 23 (Samuel Rupflin).
- <sup>70</sup> Tagebuch 16.10.1922.
- <sup>71</sup> Tagebuch 30.11.1921.
- <sup>72</sup> Ebenezer wurde die Wohnung genannt, welche die Rupflins 1917 in Felsberg gemietet hatten.
- <sup>73</sup> Ansonsten war das Heizen der Schlafräume nicht üblich.
- <sup>74</sup> AKERMANN et al. (2015), S. 72/73.
- <sup>75</sup> Tagebuch 19.11.1923.
- <sup>76</sup> Jahresbricht 1929, S. 20.
- <sup>77</sup> AKERMANN et al. (2015), S. 95.
- <sup>78</sup> StAGR V 12 f 5: Aufsichtsbericht Haus Marin, Zizers und Steinbock, Igis, 3.5.1955.

- <sup>79</sup> Ebd.
- <sup>80</sup> Ausserordentliche Hauselternatung, in: Tagebuch 2.2.1961.
- <sup>81</sup> Brief von A. Willi an E. Rupflin vom 16.5.1961.
- <sup>82</sup> StAGR V 12 f 5: Aufsichtsbericht vom 19.3.1965.
- <sup>83</sup> Interview mit I. M. 27.3.2015.
- <sup>84</sup> StAGR V 12 f 5: Aufsichtsbericht für das Wartheim 1975. In den heutigen *Gott hilft*-Angeboten sind Einer- oder Zweierzimmer die Regel.
- <sup>85</sup> Gespräch mit D. T. vom 11.9.2014.
- <sup>86</sup> Mitteilungen 1936/6, S. 21.
- <sup>87</sup> Mitteilungen 1934/3, S. 72.
- <sup>88</sup> Mitteilungen 1934/2, S. 30.
- <sup>89</sup> Tagebuch 21.9.1941.
- <sup>90</sup> Tagebuch 10.10.1941.
- <sup>91</sup> Tagebuch 17.4.1940.
- <sup>92</sup> Mitteilungen 1970/3, S. 6.
- <sup>93</sup> Jahresbericht 1927, S. 36.
- <sup>94</sup> Mitteilungen 1945/34, S. 23 (60. Geburtstag Mutterli Rupflin).
- <sup>95</sup> ZINDEL (2000), S. 91.
- <sup>96</sup> Mitteilungen 1943/27, S. 18.
- <sup>97</sup> Mitteilungen 1942/24, S. 12.
- <sup>98</sup> Tagebuch 22.12.1942.
- <sup>99</sup> Vgl. AKERMANN et al. (2012); AKERMANN et al. (2015); HAFNER (2011); HAFNER (2015); HIRSCH (1991); HUONKER (2004); KOTTMANN (2015); KUHLMANN (2008); LOOSLI (1924); ODEHNAL (2014); SCHULTHEIS et al. (2008), S. 152–158, TÄNZLER (2012).
- <sup>100</sup> O. S., 1961–1963 im Heim in Zizers, Podiumsveranstaltung in Zizers ‹Verdingt – missbraucht!› vom 25.4.2014.
- <sup>101</sup> Tagebuch 21.1.1944.
- <sup>102</sup> Interview mit V. vom 17.4.2015.
- <sup>103</sup> Ein Grund für die geringe Anzahl platzierter Mädchen könnte sein, dass in den 1970er-Jahren die Stigmatisierung sogenannt liederlicher Mädchen abnahm und die Diagnose der ‹Verhaltensstörung›, die mehrheitlich Buben betraf, zunahm. Grundsätzlich wurden Mädchen seltener wegen aggressivem Verhalten platziert, weshalb sie häufiger in Pflegefamilien gegeben werden konnten.
- <sup>104</sup> Interview mit E. C. vom 27.3.2015.
- <sup>105</sup> Interview mit V. vom 17.4.2015.

## 5 Erziehung zwischen 1920 und 1940

<sup>1</sup> LIESSMANN (2014), S. 128.

<sup>2</sup> REICHENBACH (2006), S. 5/6.

<sup>3</sup> Vgl. insbesondere BOCK Karin, Einwürfe zum Bildungsbegriff, in: OTTO/RAUSCHENBERG (2008), S. 91–106; BÖLLERT Karin, Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung, in: OTTO/RAUSCHENBERG (2008), S. 209–222; BÖTTCHER Wolfgang, Herausforderungen für ein neues Bildungssystem, in: OTTO/RAUSCHENBERG (2008), S. 81–90; FLITNER/KNAB (1992); GABRIEL/WINCKLER (2003); HENTIG (2001) und (2010); OSTERWALDER (1996); RAUSCHENBACH et al. (1993); REBLE (2004); THIERSCH Hans, Bildung und Soziale Arbeit, in: OTTO/

- RAUSCHENBERG (2008), S. 237–252; WINKLER Michael, PISA und die Sozialpädagogik, in: OTTO/RAUSCHENBERG (2008), S. 61–80.
- <sup>4</sup> Vgl. MAISSEN (2010), S. 239–275; TANNER (2015), S. 116–252.
- <sup>5</sup> BERG (1991), S. 91–139; FLEINER-GERSTER et al. (1991); GILLIS (1980), S. 141–186; GISLER/CHRISTEN (1994), S. 181–206; JORIS/WITZIG (1986); JORIS/WITZIG (1992), S. 83–133; JORIS Elisabeth, Die Schweizer Hausfrau, in: BRÄNDLI/GUGERLI/JAUN/PFISTER (1990), S. 99–116.
- <sup>6</sup> Vgl. Kap. 4.
- <sup>7</sup> TUGGENER (1983), S. 167–206.
- <sup>8</sup> HERGER/LOOSLI (2012), S. 53.
- <sup>9</sup> RAMSAUER (2012), S. 280.
- <sup>10</sup> Ebd., S. 36.
- <sup>11</sup> Vgl. GILLIS (1980), S. 141–186.
- <sup>12</sup> RAMSAUER (2012), S. 128ff.
- <sup>13</sup> Ansätze zu einer «sozialpädagogischen» Ausbildung entstanden mit der Ausbildung zu «Heimgehilfinnen». Vgl. HAUSS (1995), S. 243f.
- <sup>14</sup> FLITNER/KNAB (1992), S. 13. Vgl. auch GRUNDER (1987); GRUNDER (1999); HERMANN/OEHLKERS (1994), S. 541–547; HERRMANN (1956); HERRMANN (1991), S. 147–174; NEILL (1969); OEHLKERS (1988), S. 195–219; OEHLKERS (o. J.); REBLE (2004), S. 280–321; SCHULZE (2011), S. 760–779.
- <sup>15</sup> FLITNER/KNAB (1992), S. 24.
- <sup>16</sup> HUGGER (1998), S. 271.
- <sup>17</sup> HAFNER (2014), S. 86. Schloss Glarisegg war seit 1902 eines der ersten reformpädagogisch geführten Landerziehungsheime.
- <sup>18</sup> CHMELIK (1978), S. 8. Vgl. auch GALLING (1991), Bd. 5, S. 1073f.
- <sup>19</sup> TUGGENER (1983), S. 179.
- <sup>20</sup> A. a. O. Vgl. auch HAUSS (1995).
- <sup>21</sup> HAFNER (2011), S. 63.
- <sup>22</sup> Christian Heinrich Zeller (1779–1860) war ab 1803 Lehrer in St. Gallen und hatte Kontakt zu Johann Heinrich Pestalozzi, ab 1809 arbeitete er als Schuldirektor in Zofingen. Nach seiner Bekehrung gründete und leitete er 1820–1860 das Rettungshaus Schloss Beuggen. Vgl. HLS 13, S. 670.
- <sup>23</sup> HAFNER (2011), S. 68.
- <sup>24</sup> HAUSS (1995), S. 76.
- <sup>25</sup> A. a. O., S. 68.
- <sup>26</sup> Zu Johann Hinrich Wichern (1808–1881) vgl. GALLING (1991), Bd. 6, S. 1678f.
- <sup>27</sup> NIEMEYER et al. (1997), S. 81.
- <sup>28</sup> In dieser Frage blieb er allerdings ambivalent und betonte manchmal auch die Wichtigkeit einer Beziehung zwischen dem Kind und seiner Familie.
- <sup>29</sup> HAUSS (1995), S. 220.
- <sup>30</sup> TUGGENER (1983), S. 185.
- <sup>31</sup> Von 1920 bis 1940 war er Zentralsekretär der Pro Juventute. 1931 wurde er erster Professor für Heilpädagogik an der Universität Zürich. Vgl. HLS 6, S. 105. Zu seiner Heilpädagogik vgl. HANSELMANN (1921, 1928).
- <sup>32</sup> Vgl. HAFNER (2014), S. 56.
- <sup>33</sup> A. a. O., S. 104.
- <sup>34</sup> HLS 8, S. 41; RIETMANN (2013), S. 240–248.
- <sup>35</sup> RAMSAUER (2012), S. 3f.; LOOSLI (2006), S. 97.

- <sup>36</sup> Vgl. NIEDERBERGER (1997); SCHOCH Jürg, Die Pflegefamilie: Lieber daheim als im Heim?, in: SCHOCH et al. (1989), S. 39–131; TUGGENER (1989), S. 9–38.
- <sup>37</sup> Auf Heinrich Hanselmann findet sich gar kein Verweis in den Quellen; heilpädagogische Ansätze waren höchstens einigen der Lehrpersonen in der Zwischenkriegszeit bekannt.
- <sup>38</sup> Tagebuch 25.2.1924.
- <sup>39</sup> Da Kinderzeugnisse aus jenen Jahren fehlen, ist keine Aussage möglich, ob der Druck der Norm jener Zeit entsprach oder sogar stärker ausgeübt wurde.
- <sup>40</sup> Tagebuch 11.1.1944.
- <sup>41</sup> Mitteilungen 1935/5, S. 46.
- <sup>42</sup> Mitteilungen 1940/18, S. 15.
- <sup>43</sup> Blaue Berichte 1940, S. 16.
- <sup>44</sup> Jahresbericht 1923, S. 25.
- <sup>45</sup> Tagebuch 9.12.1941.
- <sup>46</sup> Tagebuch 25.2.1942.
- <sup>47</sup> Tagebuch 17.2.1923.
- <sup>48</sup> Jahresbericht 1927, S. 24.
- <sup>49</sup> Die Quellen geben keine Auskunft, ob nur die Buben – wie in Beuggen – oder auch die Mädchen ein Gärtchen erhielten.
- <sup>50</sup> Mitteilungen 1938/9, S. 11. Vgl. auch WUNRAM (1997), S. 48.
- <sup>51</sup> RAMSAUER (2012), S. 256.
- <sup>52</sup> Mitteilungen 1948/42, S. 14.
- <sup>53</sup> Mitteilungen 1944/30, S. 13.
- <sup>54</sup> Mitteilungen 1938/11, S. 26 (Schulinspektor Ludwig Martin).
- <sup>55</sup> MARTI-MÜLLER (2007), S. 141 und 143.
- <sup>56</sup> Zit. in: ZINDEL, Vision (2000), S. 110.
- <sup>57</sup> Ob der Stolz des Kantons auf die kurz vorher entwickelten eigenen Bündner Schulbänke dabei eine Rolle spielte? Vgl. MARTI-MÜLLER (2007), S. 166.
- <sup>58</sup> Jahresbericht 1932, S. 9. Sonderschulen für «Schwachsinnige» gab es um 1900 knapp 200 im Kanton Graubünden. Vgl. MARTI-MÜLLER (2007), S. 153.
- <sup>59</sup> Im Kanton Luzern war dies bereits 1906 möglich; das Heilpädagogische Seminar von Zürich existierte seit 1924.
- <sup>60</sup> Jahresbericht 1923–1925, S. 4.
- <sup>61</sup> Mitteilungen 1927, S. 31.
- <sup>62</sup> Vgl. Kap. 5.5.
- <sup>63</sup> Mitteilungen 1973/1, S. 22.
- <sup>64</sup> Mitteilungen 1944/31, S. 17.
- <sup>65</sup> Tagebuch 15.11.1938.
- <sup>66</sup> Tagebuch 22.7.1941.
- <sup>67</sup> Mitteilungen 1944/29, S. 15f.
- <sup>68</sup> Zu der Methode der Beobachtung vgl. SCHMIDT (2013), S. 7–12; SCHONDELMAYER (2013), S. 53–59; SCHULZ (2013), S. 15–20.
- <sup>69</sup> Emil Rupflin war stattdessen Mitglied im *Schweizerischen Armenerzieherverein*, der die Leiter der Armenerziehungs- und der Rettungsanstalten zusammenschloss.
- <sup>70</sup> CHMELIK (1978), S. 138.
- <sup>71</sup> Tagebuch 8.2.1921.
- <sup>72</sup> Tagebuch 20.2.1923.
- <sup>73</sup> Tagebuch 25.1.1921.

- <sup>74</sup> Tagebuch 13.7.1935.
- <sup>75</sup> Tagebuch 18.5.1921.
- <sup>76</sup> Vgl. HAFENEGER (2011); HUBER (2013); MASSON Odette, La violence dans la famille, in: FLEINER-GERSTER et al. (1991), S. 453–470; RUTSCHKY (1977); SCHULTHEIS et al. (2008), S. 152–158.
- <sup>77</sup> FURRER (2014), S. 85.
- <sup>78</sup> HAFENEGER (2011), S. 18.
- <sup>79</sup> A. a. O., S. 13.
- <sup>80</sup> Tagebuch 20.1.1941.
- <sup>81</sup> Jahresbericht 1929, S. 23.
- <sup>82</sup> RUPFLIN (1953), S. 7.
- <sup>83</sup> Tagebuch 28.3.1921 und 22.1.1944.
- <sup>84</sup> Mitteilungen 1920, S. 14.
- <sup>85</sup> Tagebuch 26.4.1936.
- <sup>86</sup> Es gab allerdings bereits in der Zwischenkriegszeit andere Erklärungen, die die Verantwortung für das Bettnässen sadistischen Erziehenden zuschrieben. Ein entsprechender Artikel erschien im Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen 1938. Vgl. auch HAFNER (2014) und FURRER (1995).
- <sup>87</sup> Tagebuch 21.12.1922.
- <sup>88</sup> Jahresbericht 1927, S. 5.
- <sup>89</sup> Jahresbericht 1927, S. 38.
- <sup>90</sup> Mitteilungen 1937/8, S. 13.
- <sup>91</sup> Tagebuch 18.1.1947.
- <sup>92</sup> Tagebuch 28.3.1944.
- <sup>93</sup> Jahresbericht 1917, S. 12.
- <sup>94</sup> Mitteilungen 1935/5, S. 47.
- <sup>95</sup> Jahresbericht 1928, S. 26.
- <sup>96</sup> Ebd.
- <sup>97</sup> Warum ausgerechnet sie mehr profitierte als andere, ist nicht klar. Möglicherweise nahm sie sich einfach selbstbewusst das Recht. Vgl. auch Kap. 3.6.
- <sup>98</sup> Jahresbericht 1931, S. 17.
- <sup>99</sup> Zit. in: HAFNER (2014), S. 47.
- <sup>100</sup> Zum Friedheim in Bubikon vgl. NZZ vom 6.11.2011 und <http://www.buebikernews.com/2011/11/05/ehemaliges-verdingkind-tortur-in-bubikon/>.
- <sup>101</sup> Vgl. BRANDENBURG (1975), S. 103.
- <sup>102</sup> Bethel Friedrich von Bodelschwingh (1872–1910) war ein evangelischer Theologe, aktiv in der Inneren Mission. Er gründete u. a. grosse Heil- und Pflegeanstalten in Deutschland. Vgl. [www.bethel-historisch.de](http://www.bethel-historisch.de) und FUNKE (1980).
- <sup>103</sup> Zit. in: BRANDENBURG (1975), S. 114.
- <sup>104</sup> Vgl. a. a. O., S. 111.
- <sup>105</sup> Mancherorts ist auch von 15 bis 20 Kindern pro «Familie» die Rede.
- <sup>106</sup> RUPFLIN (1953), S. 92.
- <sup>107</sup> Mitteilungen 1952/54, S. 20.
- <sup>108</sup> Vgl. SAUER (1979); HÜTTENMOSER (1988), insbesondere BIENNIUSSA Peter, Heimerziehung – Orientierung an der Familie oder Entwicklung eigener Kompetenzen, in: HÜTTENMOSER (1988), S. 71–80.

- <sup>109</sup> Vgl. HAFNER (2011), S. 71.
- <sup>110</sup> HOCHULI FREUND (1999), S. 204.
- <sup>111</sup> Mitteilungen 1945/34, S. 22.
- <sup>112</sup> Mitteilungen 1958/71, S. 17.
- <sup>113</sup> Ratgeber der modernen Hausfrau 1963, zit. in: MÜHLESTEIN (2009), S. 78.
- <sup>114</sup> Vgl. FLITNER/KNAB (1992, S. 122–140.
- <sup>115</sup> HALLER/HEBEISEN (1979), S. 55.
- <sup>116</sup> HAFENEGER (2011), S. 82.
- <sup>117</sup> Vgl. Kap. 6.3.
- <sup>118</sup> HAFENEGER (2011), S. 106 bezieht sich auf Deutschland.
- <sup>119</sup> Z. B. im Bündner Einführungsgesetz zum ZGB vom 5.3.1944, Art. 53.
- <sup>120</sup> Mitteilungen 1955/62, S. 11.
- <sup>121</sup> Zur Verwendung des Alkoholzehntels in Graubünden vgl. KAUFMANN Andrea, Armenordnungen und «Vagantenfürsorge», in: DAZZI et al. (2008), S. 102–142, hier S. 124.
- <sup>122</sup> Mitteilungen 1947/40, S. 11 (G. Tischhauser).
- <sup>123</sup> Ebd.
- <sup>124</sup> Ebd., S. 12.
- <sup>125</sup> Ebd.
- <sup>126</sup> Bündner Verordnung über die Kinderheime vom 29.11.1954, Art. 3.
- <sup>127</sup> StAGR V 12 f 5. Vgl. auch Kap. 3.
- <sup>128</sup> Bündner Verordnung über die Kinderheime vom 29.11.1954, Art. 4.
- <sup>129</sup> Ebd., Art. 5.
- <sup>130</sup> Ebd., Art. 17.
- <sup>131</sup> Bündner Verordnung über die Pflegekinder vom 29.4.1955, Art. 2.
- <sup>132</sup> Mitteilungen 1960/77, S. 22.
- <sup>133</sup> StAGR V 12 f 5: Aufsichtsbericht Steinbock Igis vom 3.5.1955; Aufsichtsberichte von Sent von 1956, 1959 und 1963.
- <sup>134</sup> Mitteilungen 1966/97, S. 9.
- <sup>135</sup> Bündner Verordnung über die Organisation des kantonalen Fürsorgewesens vom 26.5.1943, Art. 4.

## 6 Erziehung zwischen 1960 und 1980

- <sup>1</sup> Zur Bedeutung des Wertewandels vgl. RÖDDER (2015), S. 103f.; HEBEISEN/JORIS/ZIMMERMANN (2008); TANNER (2015), S. 381–389; für Graubünden FRITZSCHE/ROMER (2000), S. 363f.
- <sup>2</sup> NEILL (1969). Die deutsche Übersetzung lag 1969 als Taschenbuch vor. Vgl. FLITNER/KNAB (1991), S. 119.
- <sup>3</sup> FLITNER/KNAB (1992), S. 122–140 und 205–217; GOODMAN Paul, Freiheit und Lernen, in: BECKER/EDELSTEIN/GIDION/VON HENTIG/WELLMER (1969), S. 419–427; KERSTING/TEPPE/WALTER (1993); STEFFENS/WEISS (2011).
- <sup>4</sup> FRITZSCHE (2011), S. 48.
- <sup>5</sup> Vgl. BÜCHEL (2011); JAHRBUCH FÜR PÄDAGOGIK 2011. Ich danke Sandra Stössel für ihre Unterstützung.
- <sup>6</sup> WICKI (2008), S. 112.
- <sup>7</sup> MIERENDORF (2010), S. 25.



- <sup>8</sup> Vgl. HAFENEGGER (2011); WOLFF (1975).
- <sup>9</sup> Mitteilungen 1979/3, S. 6.
- <sup>10</sup> StAGR XII 8 a 4: Brief von A. Willi an D. H.-A. vom 12.7.1968.
- <sup>11</sup> HAUSS (1995), S. 244.
- <sup>12</sup> SAUER (1979), S. 95 bezieht sich auf die statistischen Jahrbücher von Deutschland (BRD) und beziffert den Rückgang zwischen 1968 und 1976 auf mehr als 50%. Gesamtzahlen für die Schweiz fehlen.
- <sup>13</sup> Dokumente der Zürcher Heimkampagne 1971, in: [www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php](http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php) (aufgerufen am 20.11.2015).
- <sup>14</sup> HEBEISEN/JORIS/ZIMMERMANN (2008), S. 92.
- <sup>15</sup> Interview mit Heinz Zindel vom 1.7.2013.
- <sup>16</sup> Zitate aus: Sie+Er vom 16.4.1970.
- <sup>17</sup> Botschaft Änderung ZGB, in: Bbl. 27 vom 8.7.1974.
- <sup>18</sup> SR 9.3.1979.
- <sup>19</sup> Zur Einführung der PAVO vgl. LEUENBERGER/SEGLIAS (2015), S. 246–250.
- <sup>20</sup> Mitteilungen 1976/1, S. 7 (Heinz Zindel).
- <sup>21</sup> WICKI (2008), S. 304. Vgl. auch Kap. 2.
- <sup>22</sup> ZINDEL (1978), S. 11.
- <sup>23</sup> A. a. O., S. 30/31.
- <sup>24</sup> Heinz Zindel bezog sich auf den 1. Korintherbrief 15,10: «Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.»
- <sup>25</sup> HAFNER (2014), S. 232.
- <sup>26</sup> TUGGENER (1983), S. 202/203.
- <sup>27</sup> Interview mit Heinz Zindel vom 1.7.2013. Vgl. auch ZINDEL (2000), S. 123.
- <sup>28</sup> SR 25.3.1966.
- <sup>29</sup> Mitteilungen 1971/2, S. 12/13 (Diplomansprache Heinz Zindel).
- <sup>30</sup> ZINDEL (2000), S. 162/163.
- <sup>31</sup> Mitteilungen 1980/3, S. 11.
- <sup>32</sup> Walter Gasser zit. in: ZINDEL (1978), S. 82.
- <sup>33</sup> SR 29.5.1978.
- <sup>34</sup> Gespräch mit Heinz Zindel vom 9.11.2015.
- <sup>35</sup> Blaue Berichte 1976/2, S. 4.
- <sup>36</sup> Blaue Berichte 1973/4, S. 2.
- <sup>37</sup> HAFNER (2014), S. 232.
- <sup>38</sup> Gespräche und Interviews mit E. C., I. H., B. D. und I. M.
- <sup>39</sup> SA 3.3.1962.
- <sup>40</sup> Mitteilungen 1959/74, S. 7.
- <sup>41</sup> Interview mit Heinz Zindel vom 1.7.2013. Das Internat besteht bis heute.
- <sup>42</sup> Mitteilungen 1964/91, S. 6.
- <sup>43</sup> Vgl. Festschrift der HFS Zizers, Mehr als eine Ausbildung 1965–2015.
- <sup>44</sup> Blaue Berichte 1965/2, o. S.
- <sup>45</sup> Blaue Berichte 1972/2, S. 2.
- <sup>46</sup> Mitteilungen 1977/1, S. 18.
- <sup>47</sup> Mitteilungen 1978/3, S. 21.
- <sup>48</sup> Dokumente der Zürcher Heimkampagne 1971, in: [www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php](http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php) (aufgerufen am 20.11.2015).

- <sup>49</sup> Mitteilungen 1971/1, S. 24.
- <sup>50</sup> Vgl. HUWILER Kurt / RAUF Barbara / TANNER Hannes, Pflegefamilien- und Heimplatzierungen in Planung und Vollzug, in: SCHULTHEIS/PERRIG-CHIELLO/EGGER (2008), S. 159–163.
- <sup>51</sup> Mitteilungen 1972/3, S. 5.
- <sup>52</sup> Interview mit I. M. und I. D. vom 27.3.2015.
- <sup>53</sup> Blaue Berichte 1973/9, S. 3.
- <sup>54</sup> Blaue Berichte 1974/5, S. 2.
- <sup>55</sup> HAFNER (2014), S. 177.
- <sup>56</sup> Mitteilungen 1978/3, S. 20.
- <sup>57</sup> Ebd.
- <sup>58</sup> Blaue Berichte 1970/9, S. 3.
- <sup>59</sup> SA 11.11.1963.
- <sup>60</sup> Mitteilungen 1975/1, S. 10.
- <sup>61</sup> Dokumente der Zürcher Heimkampagne 1971, in: [www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php](http://www.kinderheime-schweiz.ch/de/dokumente.php) (aufgerufen am 20.11.2015). Die Quellenangaben sind allerdings knapp.
- <sup>62</sup> Ebd.
- <sup>63</sup> Basler Nachrichten vom 7.12.1970.
- <sup>64</sup> Mitteilungen 1979/1, S. 5 (Heinz Zindel).
- <sup>65</sup> Ebd.
- <sup>66</sup> ZINDEL (2000), S. 165.
- <sup>67</sup> KUHLMANN (2008), S. 32.
- <sup>68</sup> MEIER/AKERMANN (2014), S. 119–131.
- <sup>69</sup> Sie+Er vom 16.4.1970.
- <sup>70</sup> Es gab allerdings auch Heime, in denen die Körperstrafe bereits 1940 verboten wurde, wie im Heim Bernrain in Kreuzlingen. Vgl. HOCHULI FREUND (1999), S. 357.
- <sup>71</sup> Gespräch mit Daniel Zindel vom 3.4.2014 und Interview mit I. H. vom 25.7.2014.
- <sup>72</sup> Mitteilungen 1963/86, S. 17.
- <sup>73</sup> Interview mit Heinz Zindel vom 1.7.2013.
- <sup>74</sup> Gespräch mit Heinz Zindel vom 9.11.2015. Im Nachhinein bedauerte er es, nicht konsequenter gegen Körperstrafen in den Heimen vorgegangen zu sein.
- <sup>75</sup> Vgl. z.B. OTT (2008), S. 129.
- <sup>76</sup> Blaue Berichte 1977/4, S. 5.
- <sup>77</sup> Mitteilungen 1974/3, S. 17.
- <sup>78</sup> Vgl. Kap. 5.5.
- <sup>79</sup> Bündner Schulgesetz vom 19.11.1961, Art. 30, Ziff. 1–4.
- <sup>80</sup> StAGR XII 8 a 4/2: Antrag des Erziehungsdepartements an den Kleinen Rat, am 6.12.1965 zum Beschluss erhoben.
- <sup>81</sup> Mitteilungen 1965/93, S. 21.
- <sup>82</sup> StAGR V 12 f 5: Kinderheimkontrolle im Kinderheim Scharans vom 30.10.1975.
- <sup>83</sup> Ebd.
- <sup>84</sup> StAGR V 12 f 5: Kinderheimkontrolle im Kinderheim Scharans vom 22.6.1976 und vom 29.6.1977.
- <sup>85</sup> StAGR V 12 f 5.
- <sup>86</sup> Blaue Berichte 1969/2, S. 2.
- <sup>87</sup> Blaue Berichte 1978/2, S. 1.
- <sup>88</sup> SR 29.5.1978.

<sup>89</sup> SR 2.11.1978.

<sup>90</sup> SR 19.11.1986.

<sup>91</sup> SR 25.8.1983.

<sup>92</sup> SR 7.12.1984.

<sup>93</sup> Bündner Gesetz über die öffentliche Sozialhilfe vom 7.12.1986, Art. 10.

## 7 Professionelle Erziehung ab 1990

<sup>1</sup> Es war der ausdrückliche Wunsch der Stiftung *Gott hilft*, das Erziehungsverständnis bis in die aktuelle Zeit zu untersuchen. Da ich in der Zürcher Bildungsdirektion bis 2014 unter anderem für den Bereich der Kinder- und Jugendheime zuständig war, sind mir aktuelle sozialpädagogische Konzepte und Strategien der Kinderheime bekannt. Dieses Wissen beeinflusst und ergänzt das vorliegende Kapitel, auch wenn die historische Sichtweise beibehalten wird. Nicht gerecht werden kann ich dagegen den aktuellen sozialpädagogischen Theorien und Methoden in ihrer ganzen Breite.

<sup>2</sup> UNO-Kinderrechtskonvention, Art. 12; BERLIN (2011), S. 109. Vgl. auch BERNHARD Armin, Humaner Zwang und emanzipative Subjektwerdung, in: JAHRBUCH FÜR PÄDAGOGIK (2011), S. 229–242; BORST Eva, Pädagogik der Anerkennung und ihr Menschenrechtsbezug, in: JAHRBUCH FÜR PÄDAGOGIK (2011), S. 247–258.

<sup>3</sup> BV 2000, Art. 11. Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung. Sie üben ihre Rechte im Rahmen ihrer Urteilsfähigkeit aus.

<sup>4</sup> Vgl. Kernprogramm Bündner Schulen 2010 (2005) und Sonderpädagogisches Konzept (Sonderschulkonzept) Graubünden (2007).

<sup>5</sup> Vgl. zum Folgenden BÜCHEL (2013).

<sup>6</sup> Stellungnahme der Stiftung *Gott hilft* zum Kernprogramm Bündner Schule 2010 (2005).

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Jugendstation ALLTAG, Rahmenkonzept, Version 22, 22.10.2010, S. 2.

<sup>9</sup> Es handelt sich um das in Kap. 6.4 bereits angesprochene Problem, dass im Kanton Graubünden für sozialindizierte (und nichtschulisch indizierte) Platzierungen in erster Linie die Eltern und nur subsidiär die Gemeinde aufzukommen haben. Dies behindert oft Platzierungen.

<sup>10</sup> Vgl. BLICK vom 11.3.2010 und 13.3.2010.

<sup>11</sup> Notiz Christian Mantel vom 19.6.1996 nach einer Zugfahrt mit Elsa.

<sup>12</sup> Vgl. GERBER-EGGIMANN Katharina, Von den Lösungen ganz zu schweigen ... oder nicht?, in: SozialAktuell 1/2006 und LOA-Netzwerk Schweiz, in: <http://nla-schweiz.ch> (aufgerufen am 2.12.2015).

<sup>13</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Lösungsorientierter\\_Ansatz](https://de.wikipedia.org/wiki/Lösungsorientierter_Ansatz) (aufgerufen am 16.10.2015) sowie Mitteilungen 1998/1, S. 23.

<sup>14</sup> Mitteilungen 1995/3, S. 21.

<sup>15</sup> Alle Zitate aus: Pädagogische Strategie der Stiftung Gott hilft 2010–2015, verabschiedet vom Stiftungsrat am 23.9.2009.

<sup>16</sup> Vgl. «Generation brav», in: NZZ vom 19.2.2016.

<sup>17</sup> Standortbestimmung der Pädagogischen Angebote Juni 2014, Entwurf, S. 6.

<sup>18</sup> Bericht des Bundesrates zu Gewalt und Vernachlässigung in der Familie, Juni 2012, S. 39.

<sup>19</sup> Die zivilrechtliche (oder soziale) Platzierung beruht auf ZGB, Art. 310. Vgl. dazu Kap. 5.3.

- <sup>20</sup> Interview mit Martin Bässler vom 18.12.2015.
- <sup>21</sup> Interview mit Werner Haller vom 21.5.2015.
- <sup>22</sup> Blaue Berichte 2001/4, S. 1.
- <sup>23</sup> Schreiben des Bündner Spital- und Heimverbands vom 18.6.2014 an die Regierung des Kantons Graubünden.
- <sup>24</sup> Vision 2010, Stellungnahme der Kommission Sonderschulen 9.3.2005.
- <sup>25</sup> <http://www.paedagogische-angebote-sgh.ch/de/sozialpaedagogische-fachstelle-sgh.html> (aufgerufen am 23.11.2015).
- <sup>26</sup> Ebd.
- <sup>27</sup> Ebd.
- <sup>28</sup> Timeout bezeichnet eine pädagogische Massnahme, in der das Kind für eine bestimmte Zeit in eine andere Umgebung und andere Betreuungsform muss.
- <sup>29</sup> Vgl. BT vom 30.9.2015.
- <sup>30</sup> FACHHOCHSCHULE BERN/CURAVIVA (2010), S. 13; HINTE (2008).
- <sup>31</sup> FACHHOCHSCHULE BERN/CURAVIVA (2010), S. 37.
- <sup>32</sup> [www.paedagogische-angebote-sgh.ch/nc/de/print](http://www.paedagogische-angebote-sgh.ch/nc/de/print), Arbeitsweise (aufgerufen am 26.11.2015). Vgl. Pädagogische Leitsätze im Anhang 4.
- <sup>33</sup> Z. B. bei THIERSCH (2008).
- <sup>34</sup> Pädagogische Leitsätze, Anhang 4.
- <sup>35</sup> Vgl. REICHENBACH Roland, Referat vom 4.3.2006; HENTIG (2001) und HENTIG (2010), S. 85–98.
- <sup>36</sup> Der Begriff des sicheren Orts entstammt der Traumapädagogik. Vgl. SCHMID/KÖLCH/FEGERT/SCHMECK (2012); RIESSINGER (2011).
- <sup>37</sup> [www.paedagogische-angebote-sgh.ch/nc/de/print](http://www.paedagogische-angebote-sgh.ch/nc/de/print), Arbeitsweise (aufgerufen am 26.11.2015).
- <sup>38</sup> Alle Zitate aus Interview mit Martin Bässler vom 18.12.2015.
- <sup>39</sup> Zur Tragfähigkeit vgl. INTEGRAS (2002).
- <sup>40</sup> Die Stiftung *Gott hilft* arbeitet seit 1984 regelmässig mit pädagogischen Konzepten.
- <sup>41</sup> In der Praxis spielen allerdings positive Erfahrungen mit Institutionen und die Gewohnheit eine grössere Rolle.
- <sup>42</sup> Rahmenkonzept des Verbunds Sozialpädagogischer Pflegefamilien, Dezember 2010, S. 6.
- <sup>43</sup> Ebd., S. 10.
- <sup>44</sup> Ebd., S. 14.
- <sup>45</sup> Ebd., S. 18.
- <sup>46</sup> Standort- und Förderplanung der pädagogischen Angebote der Stiftung Gott hilft, August 2014, S. 2.
- <sup>47</sup> Ebd., S. 3.
- <sup>48</sup> SMART (Specific Measurable Accepted Realistic Time Bound) ist eine Methode des Projektmanagements, die der Überprüfbarkeit von gesetzten Zielen dient. Das + bedeutet, dass die Ziele positiv formuliert werden müssen.
- <sup>49</sup> Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz, Quality4Children Schweiz, Klassifikation ICF der WHO (Weltgesundheitsorganisation).
- <sup>50</sup> Es handelt sich insbesondere um die kooperative sozialpädagogische Prozessgestaltung und das Lebenslagenkonzept.
- <sup>51</sup> Vgl. BRAUN (2013), S. 33–38.
- <sup>52</sup> SCHMID/KÖLCH/FEGERT/SCHMECK (2012). Die Höhere Fachschule in Zizers bietet seit Kurzem in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Basel eine Weiterbildung in Traumapädagogik an.

- <sup>53</sup> HUBER (2011), S. 38. Vgl. auch MÜLLER Wolfgang C., «Wie der besondere Blick geübter Pilzsucher ...», in: sozialmagazin 11–12 (2013), S. 40–43.
- <sup>54</sup> RIESSINGER (2011), S. 2. Vgl. auch GIES (2010), o. S.
- <sup>55</sup> SCHMID Marc, Traumata und Störungen bei fremdplatzierten Kindern, in: lebendig 2/2011, S. 6; SCHMID/KÖLCH/FEGERT/SCHMECK (2012).
- <sup>56</sup> RIESSINGER (2011), S. 14.
- <sup>57</sup> RIESSINGER (2011), S. 16; GIES (2010), o. S.
- <sup>58</sup> BÄSSLER Martin, Der sichere Ort in der Stiftung «Gott hilft», in: lebendig 2/2011, S. 18.
- <sup>59</sup> SCHMID/FEGERT (2015), S. 26 und stiftungsinterne Berechnungen für die Schulheime Scharans und Zizers, sowie die Jugendstation Alltag; ohne die SPP, 2014.
- <sup>60</sup> Lebendig: DOSSIER 01 (2013), S. 16.
- <sup>61</sup> Zu den Kinderrechten vgl. BERLIN (2011); BORST (2011); BÖHNISCH (1992); CURAVIVA (2009); DOEPFFEL (1994); QUALITY4CHILDREN (o. J.).
- <sup>62</sup> Mitteilungen 1992/1, S. 22.
- <sup>63</sup> Mitteilungen 1998/1, S. 15.
- <sup>64</sup> Schulbericht N. L., 3. Klasse 1998.
- <sup>65</sup> Vgl. Box: Die Entstehung der Kinderrechte, Kap. 6.1.
- <sup>66</sup> Alle Zitate aus Dossier Th. R., 2005 bis 2011 im Schulheim.
- <sup>67</sup> WICKI (2008), S. 274.
- <sup>68</sup> Mitteilungen 1995/3, S. 21.
- <sup>69</sup> Beobachtungs- und Erziehungsplan N. R., 20.9.1998. Nathans Ziele für sein erstes Jahr im Heim sind: 1. Er wird sich bewusst, dass sein Anecken eine Schwäche ist. 2. Er wird in seinen Stärken ermutigt. 3. Er lernt, sich an einen Rahmen zu halten und verinnerlicht diesen.
- <sup>70</sup> Jugendstation ALLTAG, Rahmenkonzept, Version 22.10.2010, S. 3.
- <sup>71</sup> Vgl. BÖWER/HANSJÜRGENS (2013), S. 23–30; FEGERT/ZIEGENHAIN/FANGERAU (2010) und allgemein GERMANN/MEIER (2006), S. 19–23.
- <sup>72</sup> SL 14.2.2002, S. 144.
- <sup>73</sup> SR 21.9.2000.
- <sup>74</sup> Blaue Berichte 2001/5, o. S.
- <sup>75</sup> Grundlagenpapier: Christliche Spiritualität als Ressource für professionelles Arbeiten innerhalb der Stiftung Gott hilft, November 2014, S. 2.
- <sup>76</sup> Ebd., S. 2/3.
- <sup>77</sup> Ebd., S. 5
- <sup>78</sup> Ebd., S. 4.
- <sup>79</sup> Ebd., S. 4. Vgl. auch FACHSTELLE INFOSEKTA (2013); KAUFMANN (1986), S. 283–307.
- <sup>80</sup> Blaue Berichte 1998/11, S. 5.
- <sup>81</sup> Kinderdossier N. L., 1996–2002 Schulheim Zizers.
- <sup>82</sup> Blaue Berichte 1999/6, S. 7.
- <sup>83</sup> Grundlagenpapier: Christliche Spiritualität als Ressource für professionelles Arbeiten innerhalb der Stiftung Gott hilft, November 2014, S. 3.
- <sup>84</sup> Blaue Berichte 2010/6, S. 9.
- <sup>85</sup> Blaue Berichte 2002/5, S. 3.
- <sup>86</sup> Gemäss Aussagen von mehreren zuweisenden Stellen aus dem Kanton Zürich in den Jahren 2012 bis 2015.
- <sup>87</sup> Sexualpräventionskonzept vom 30.6.2005, S. 7 (nicht mehr aktuell).

- <sup>88</sup> Heute gehören Sexualkonzepte zu den Grundlagen der meisten Kinder- und Jugendheime.
- <sup>89</sup> Sexualkonzept Schulheim Scharans, November 2014, S. 3. Vgl. auch SBS (1991).
- <sup>90</sup> Ebd., S. 4.
- <sup>91</sup> Sexualkonzept ALLTAG, August 2011, S. 3.
- <sup>92</sup> Sexualkonzept Schulheim Scharans, November 2014, S. 9.
- <sup>93</sup> Sexualkonzept ALLTAG, August 2011, S. 4.
- <sup>94</sup> Sexualpräventionskonzept, 30.6.2005, S. 7 (nicht mehr aktuell).
- <sup>95</sup> Z. B. in den Sexualkonzepten der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime (zgj).
- <sup>96</sup> Blaue Berichte 1994/10, S. 1 (Daniel Zindel).
- <sup>97</sup> Kinderdossier K., \*1985.
- <sup>98</sup> Ebd.
- <sup>99</sup> Vgl. BÜNDNER SPITAL- UND HEIMVERBAND (2010); UNICEF Schweiz (1996).
- <sup>100</sup> Konzept zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten, Version vom 22.11.2010, in: Managementhandbuch, S. 3.
- <sup>101</sup> Vgl. auch: Aufsichtsbericht des Amtes für Jugend und Berufsberatung (Kanton Zürich) 2013 beim Verbund sozialpädagogischer Pflegefamilien SPP.
- <sup>102</sup> NZZ vom 13.11.2015 (Studie des Instituts für Familienforschung und -beratung Universität Freiburg auf der Basis von Zahlen des Bundesamts für Statistik).
- <sup>103</sup> SL 22.8.2000/346.
- <sup>104</sup> Konzept zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten, Version vom 22.11.2010, in: Managementhandbuch, S. 6.
- <sup>105</sup> Ebd.
- <sup>106</sup> Anforderungs- und Auswertungsskala des Schulheims *Gott hilft* in Herisau, 2011.
- <sup>107</sup> Handyvertrag von T. R. von 2011.
- <sup>108</sup> Konzept zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten, Version vom 22.11.2010, in: Managementhandbuch, S. 2.
- <sup>109</sup> HENTIG (2010), S. 88.
- <sup>110</sup> Mitteilungen 1995/3, S. 8.
- <sup>111</sup> A. a. O., S. 12/13.
- <sup>112</sup> CAMENISCH (1998), S. 84 und Gespräch mit Betriebsleiter eines Schulheims am 11.9.2014.
- <sup>113</sup> CAMENISCH (1998), S. 84.
- <sup>114</sup> WILLKE (2006), S. 54.
- <sup>115</sup> Genogramme verwendet die systemische Familientherapie, um Familienbeziehungen zu verbildlichen. Es sind Darstellungen, ähnlich wie Familienstammbäume, gehen aber weit über diese hinaus.
- <sup>116</sup> GALUSKE (2005), S. 154.
- <sup>117</sup> Rahmenkonzept des Verbunds Sozialpädagogischer Pflegefamilien, Dezember 2010, S. 10.
- <sup>118</sup> NUSSBAUMER Bastian (ehem. Direktor Arxhof), in: curaviva 12/2009, S. 42.

## 8 Die Stiftung Gott hilft

- <sup>1</sup> Vgl. Mitteilungen 1936/7, S. 14.
- <sup>2</sup> Bei der Umwandlung der einfachen Gesellschaft in die Stiftung *Kinderheime Gott hilft* im Jahre 1927 waren es 20 Stiftungsräte, 1962 wurde die Zahl auf 15 und 1998 auf 11–15 Mitglieder gesenkt. Seit dem Systemwechsel auf ein Lohnsystem (2003) besteht der Stiftungsrat aus 7–11 Mitgliedern (mit Dank an Werner Haller).

- <sup>3</sup> Mitteilungen 1971/2, S. 22 (Samuel Rupflin).
- <sup>4</sup> Interview mit Daniel ZINDEL vom 18.12.2015.
- <sup>5</sup> Ebd.
- <sup>6</sup> <http://www.stiftung-gott-hilft.ch/de/stiftungsportraet/leitbild.html> (aufgerufen am 5.1.2016).
- <sup>7</sup> Mitteilungen 1997/2, S. 7.
- <sup>8</sup> Die Vereinigung evangelischer Christen, die Schweizerische Evangelische Allianz, war schon Mitte 19. Jahrhundert in der Westschweiz entstanden. 1991 wurde Credo 91 als Projekt im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft durchgeführt. Vgl. HLS 11, S. 295f.
- <sup>9</sup> Grundlagenpapier: Christliche Spiritualität als Ressource für professionelles Arbeiten innerhalb der Stiftung *Gott hilft*, S. 2/3.
- <sup>10</sup> Es könne wohl sein, dass die Tragfähigkeit mit der gelebten Spiritualität in der Stiftung zu tun habe, meint er und fügt an, dass dies im Grunde genommen aber Spekulation bleiben müsse (Interview mit Daniel Zindel vom 18.12.2015).
- <sup>11</sup> Vgl. Box: Leitbild.
- <sup>12</sup> StAGR XII 17 d 6.
- <sup>13</sup> Jahresbericht 1918, S. 7.
- <sup>14</sup> MEIER (2014), S. 50 (Grafik 1).
- <sup>15</sup> Mitteilungen 1936, S. 8.
- <sup>16</sup> Mitteilungen 1949/46, S. 28. *Gott hilft* verlangte für die Platzierung von acht Geschwistern lediglich Fr. 4'200 pro Jahr, was dem Kostgeld für drei Kinder entsprach.
- <sup>17</sup> Hafer-Kakao war eine Erfindung eines Kasseler Kaufmanns anfangs des 20. Jahrhunderts. Er mischte Kakao mit Haferpulver und presste diese nahrhafte Mischung in Würfel. Vgl. [http://regiowiki.hna.de/Kasseler\\_Hafer-Kakao-Fabrik](http://regiowiki.hna.de/Kasseler_Hafer-Kakao-Fabrik) (aufgerufen am 24.4.2015).
- <sup>18</sup> StAGR XIV 5 f.
- <sup>19</sup> StAGR XII 17 d 6, 1927.
- <sup>20</sup> Z. B. ZINDEL (2000), S. 132.
- <sup>21</sup> Eine Quersubventionierung ist heute, wo kantonales Recht gilt, nicht mehr möglich.
- <sup>22</sup> Das Gesuch um Beiträge an die Lehrerlöhne von 1965 (vgl. Kap. 6.4) war deshalb primär nicht finanziell bedingt. Wahrscheinlich erhoffte man sich durch die Anerkennung als Sonderschule Vorteile bei der schwierigen Rekrutierung von Lehrpersonen, insbesondere Heilpädagoginnen und -pädagogen. Der finanzielle Zustupf, den der Kanton gewährte, diente der Quersubventionierung.
- <sup>23</sup> Wirtschaftliche Leitlinien 1998, S. 1.
- <sup>24</sup> Mitteilungen 1947/40, S. 6. Zur Person vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Mueller\\_\(Waisenhausleiter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Mueller_(Waisenhausleiter)).
- <sup>25</sup> Wirtschaftliche Leitlinien 1998, S. 7.
- <sup>26</sup> Mitteilungen 1/1980, S. 1 und Blaue Berichte 1982/2.
- <sup>27</sup> Mitteilungen 1/1980, S. 6.
- <sup>28</sup> Ebd.
- <sup>29</sup> Interne Unterlage für die Leitungsretraite vom 14. bis 16.8.2000 von Werner Haller; Interview mit F. Z. vom 16.4.2015.
- <sup>30</sup> Wirtschaftliche Leitlinien 1998, S. 1/2.
- <sup>31</sup> Arbeitssitzung Stiftungsrat und Leitung vom 11.3.1998 (Protokoll 130).

- <sup>32</sup> Das Eidgenössische Versicherungsgericht hatte es 1974 abgelehnt, pensionierten diakonischen Mitarbeitenden Ergänzungsleistungen zu gewähren. Vgl. Urteil des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes vom 30.1.1974; in: Unterlage für die Leitungsretraite vom 14.–16.8.2000 von Werner Haller.
- <sup>33</sup> Interview mit Werner Haller vom 21.5.2015.
- <sup>34</sup> Alle Zitate aus Interview mit Daniel Zindel vom 18.12.2015.
- <sup>35</sup> HOCHULI FREUND (1999), S. 504.
- <sup>36</sup> Interview mit Daniel Zindel vom 18.12.2015.
- <sup>37</sup> Charta der Auftragsgemeinschaft Stiftung *Gott hilft*, in: Mitteilungen 2/2002, S. 12ff.; Grundlagenpapier zur christlichen Spiritualität als Ressource für professionelles Arbeiten innerhalb der Stiftung *Gott hilft* von 2014.
- <sup>38</sup> Protokoll Leitungsretraite 2003.
- <sup>39</sup> Interview Martin BÄSSLER vom 18.12.2015.
- <sup>40</sup> Mitteilungen 1967/98, S. 14.
- <sup>41</sup> Vgl. Kap. 5.3.
- <sup>42</sup> Mitteilungen 1946/35, S. 16.
- <sup>43</sup> Mitteilungen 1945/32, S. 22.
- <sup>44</sup> StAGR V 12 f 5.
- <sup>45</sup> Vgl. Kap. 6.2 und 6.3.
- <sup>46</sup> Kommunikationskonzept der Stiftung Gott hilft, September 2013, S. 3.
- <sup>47</sup> Vgl. BLICK vom 11.3.2010 und 13.3.2010.
- <sup>48</sup> Die Webseite von Michael Handel ist mittlerweile nicht mehr im Betrieb.
- <sup>49</sup> Vgl. Protokolle der externen Hotline an die Stiftungsleitung von 2010.
- <sup>50</sup> Dabei wurde hervorgehoben, dass die Stiftung seit 2002 über ein schriftliches und gut funktionierendes Meldesystem bei grenzverletzenden Vorfällen verfüge (vgl. Kap. 7).

## Schluss

- <sup>1</sup> Jahresbericht 1931, S. 4 und Jahresbericht 1927, S. 5.
- <sup>2</sup> Mitteilungen 1973/3, S. 8.
- <sup>3</sup> TUGGENER (1983) S. 173.
- <sup>4</sup> Rahmenkonzept Jugendstation ALLTAG, Version 22.10 2010, S. 3
- <sup>5</sup> Jahresbericht 1927, S. 5.
- <sup>6</sup> SCHMID Marc, Traumata und Störungen bei fremdplatzierten Kindern, in: lebendig 2/2011, S. 6. Damit ist nichts darüber gesagt, ob die Zahl traumatisierter Kinder zunimmt oder nicht.
- <sup>7</sup> NUSSBAUMER Bastian (ehem. Direktor Arxhof), in: curaviva 12/2009, S. 42.